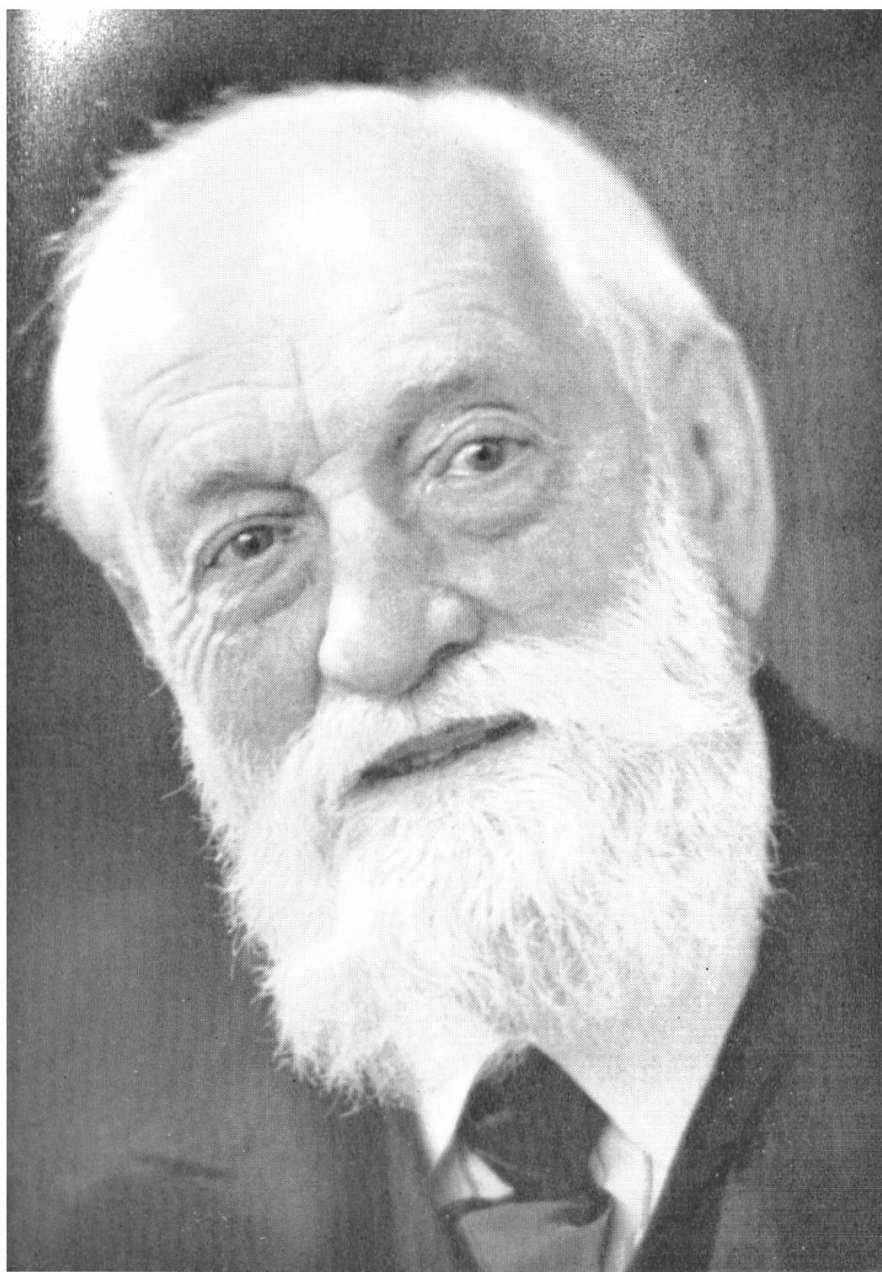


Dr. med. Ernst Moser

1862—1949.

Ernst Moser wurde am 31. Mai 1862 im „Höfli“ an der Neustadt in Schaffhausen geboren, und bis in die letzten Lebensjahre hinein ist er dem Hause treu geblieben, verbrachte er doch dort Sonntag für Sonntag seine Nachmittagsstunden mit den Seinen und vor allem mit den dort wohnenden, vor noch nicht langer Zeit in hohem Alter verstorbenen Schwestern. Aus einer alteingesessenen Schaffhauser Metzgerfamilie stammend, wurde er schon in früher Jugend zu strenger Arbeit angehalten. Er erzählte oft, wie er frühmorgens vor der Schule mit dem damals noch üblichen Fleischbrett auf den Schultern den Kunden seines Vaters das Fleisch ins Haus habe bringen müssen und dann in der Schule manchmal nicht so recht bei der Sache gewesen sei. Nach Absolvierung des hiesigen Gymnasiums zog er im Jahre 1882 als studiosus medicinae an die Universität Basel. In der „Zofingia“, die er auch ein Semester lang präsidierte, genoß er in vollen Zügen das Studentenleben und hielt auch seinen Kommilitonen bis ins hohe Alter hinein die Treue. Nach einigen klinischen Semestern in München, wo er, angeregt durch die in Basel besuchten Vorlesungen Jacob Burckhardts, auch die dortigen Kunstgalerien eifrig besuchte, und wo er seine Liebe zur Kunst erweiterte und vertiefte, kehrte er wieder nach Basel zurück. Dort bestand er 1887 das medizinische Staatsexamen und doktorierte auch daselbst. 1938, im Jahre seiner goldenen Hochzeit, wurde ihm von der medizinischen Fakultät Basel sein 50jähriges Doktordiplom erneuert. Nach kurzer Weiterausbildung in Wien eröffnete er 1888 im elterlichen Hause im „Höfli“ seine ärztliche Praxis und gründete im gleichen Jahre auch seinen Hausstand. Nach einigen Jahren siedelte er dann an die Frauengasse über.

Von Anbeginn seiner Praxis war der temperamentvolle und gut ausgebildete Kollege ein gesuchter und bald sehr geschätzter Hausarzt.



S. Mel & Moser

Dr. med. Franz von Mandach („der Jüngere“, wie er damals noch hieß), Chefarzt am städtischen Krankenhaus, zog den Kollegen Moser im Jahre 1891 als Secundärarzt zu und überließ ihm 1900 im neuen Kantonsspital die medizinisch-geburtshilfliche Abteilung als Chefarzt, die er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1932 leitete. In dieser Stellung fühlte er sich verpflichtet, sich ständig weiterzubilden, nicht nur durch das Studium der einschlägigen Literatur, sondern er benützte in seinen jüngeren Jahren die Ferienzeit, um in München, Wien und Berlin ärztliche Ferienkurse zu besuchen und sich mit den damals ständig und rapid wachsenden neuen Erkenntnissen der medizinischen Wissenschaft, besonders auf den Gebieten der inneren Medizin, den Hautkrankheiten, den Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten und der Geburtshilfe vertraut zu machen. Daß er den Aufenthalt in den Zentren der Wissenschaft dazu benützte, um auch deren Kunstschatze zu studieren und die Theater zu besuchen, war bei seiner Liebe zur Malerei und zur darstellenden Kunst selbstverständlich.

Ernst Moser war ein Lebenskünstler. Wenn auch bei seinem strengen Pflichtgefühl als Erstes die Sorge um seine Patienten im Spital und in der Hauspraxis stand, so konnte er, losgelöst vom Alltag, im Familienkreis, wo Künstler und Literaten immer gern gesehene Gäste waren, ein lebhafter und geistreicher Erzähler sein. Im Kreise seiner Kollegen, an deren monatlichen Zusammenkünften, die er ohne zwingenden Grund nie versäumt hat, wußte er immer bald eine interessante Diskussion in Gang zu bringen, oder er erzählte aus seinem fast unerschöpflichen Schatze von Erinnerungen von seinen ehemaligen Professoren, von früheren Kollegen, von seinen Ferienaufenthalten, von Episoden aus der Praxis, von Kunst und Theater.

Harmonisch wie seine ärztliche Praxis, war sein Familienleben. Vier Töchter und ein Sohn entsprossen seiner Ehe. Der Letztere eröffnete nach beendigter Ausbildung als Arzt in Schaffhausen seine Praxis. Leider wurde er, der der gegebene Nachfolger seines Vaters als internistischer Spitalarzt gewesen wäre, kurz nach der Praxiseröffnung durch den Tod abberufen; ein schwerer Schlag für den Vater, den er aber mit seinen Erkenntnissen als Arzt und Naturwissenschaftler bewundernswürdig zu ertragen wußte. Seine jüngste Tochter gab einem Arzte die Hand zum Ehebunde und milderte so den Schmerz

um den verstorbenen Sohn. Mit seiner Ehegattin und seinen Kindern verband Kollege Moser ein festes Freundschaftsband, und die heranwachsenden 7 Enkel und 5 Urenkel waren für ihn eine Quelle des Frohsinns und des, man möchte fast sagen, Jungbleibens.

Ein Quell des Jungbleibens waren auch seine Ferien, die er immer mit seiner Gemahlin, vielfach auch mit einem seiner Kinder, verbrachte. Bis in die dreißiger Jahre hinein war das Ferienziel München, wo er nicht nur leiblichen Genüssen huldigte, sondern immer und immer wieder seine geliebten Meister in den Sammlungen und Galerien besuchte. Nach der Rückkehr erzählte er jeweils noch wochenlang begeistert von seinen Reiseeindrücken. In späteren Jahren wählte er Wiesbaden zum Ferienziel, und zu allerletzt, während der Kriegsjahre, war er Feriengast in Brunnen, wo er noch im Jahre vor seinem Hinschied täglich ausgedehnte Spaziergänge und kleine Bergtouren unternahm.

Als langjähriger Bahnarzt der ehemaligen Badischen Staatseisenbahn zog er alljährlich zu den Jahresversammlungen der deutschen Bahnärzte aus, meist feuchtfröhlichen Exkursionen, in alle Gaue des Reiches, wo er sich mit seinem leutseligen und mitteilbaren Wesen immer neue Bekanntschaften schuf.

Als Militärarzt war Kollege Moser ein begeisterter und eifriger Offizier und wußte von den unserer Generation nur noch sagenhaft bekannten ehemaligen Oberfeldärzten lustige Schnurren zu erzählen. Im Kriege 1914/18 trug er noch als Platzarzt von Schaffhausen die schöne hellblaue Hauptmannuniform.

Der Öffentlichkeit stellte er sich (außer seinem Amte als Spitalarzt) zur Verfügung als Adjunkt des Bezirksarztes, als Kantonsrat, als Ephorus der Kantonsschule und als Hygienelehrer der Seminarabteilung. In Schul- und Erziehungsfragen, wie in Fragen der Volksgesundheit vertrat er immer kräftig und unbeirrbar den von ihm als richtig erkannten Standpunkt. Dem eifrigen Theaterbesucher wurde, als Schaffhausen während der Wintersaison noch eine eigene Theatergruppe unterhielt, das Amt eines „Theaterarztes“ übertragen. Klingenden Lohn erhielt er dafür allerdings nicht, dagegen war es für ihn eine Freude, die Theaterleute, die meist nicht zu der Gilde der weltberühmten Mimen gehörten und dementsprechend auch nicht

glänzend honoriert waren, bei sich zu Gaste zu sehen. Manch einen traf er später auf einer berühmten Bühne und freute sich mächtig darüber, daß seine frühere Beurteilung über dessen Können sich bewahrheitet hatte.

Mit seinem Eintritte in die kantonale Ärztesgesellschaft Schaffhausen wurde ihm gleich das Amt des Aktuars übertragen, das er bis zum Jahre 1908 versah. Beim Rücktritt des damaligen Präsidenten war es so gut wie gegeben, daß er an dessen Stelle nachrückte. Mit seinen Kollegen Karl Rauschenbach und Eugen Rahm führte er die Geschäfte der Ärztesgesellschaft in einer Zeit, wo das idyllische Praktizieren unserer Vorfahren aufhörte. Mit dem Ausbau der Sozialversicherung kamen neben den Sorgen um die Patienten auch Sorgen um die Existenz und die Wahrung der ärztlichen Standesinteressen. Kollege Moser war hier der rechte Mann am rechten Platz. Fortiter in re und fortiter in modo führte er das Szepter und vertrat äußerst bestimmt die notwendigen Belange der Ärzteschaft bei Behörden und andern Verhandlungspartnern. Er war ein geschickter Debatter, wurde aber nie unbegründet ausfällig, wenn er kritisierte oder anderer Meinung war. Und war eine Meinungsverschiedenheit sachlich erledigt, so war er der erste, der wieder die Hand zum Frieden bot. Bis zum Jahre 1931 stand er der Ärztesgesellschaft als verdienter und von allen geschätzter Präsident vor. Im Jahre 1932 nahm er seinen Rücktritt als Spitalarzt, als Ephorus und als Hygienelehrer. Er setzte sich aber keineswegs aufs Altenteil, sondern führte seine Privatpraxis weiter, und wenn auch die Arbeit mit den Jahren langsam abnahm, so war er keineswegs unglücklich darüber. Immer noch hielten seine alten Patienten treu zu ihm, und täglich zur gewohnten Stunde überquerte er den Herrenacker zum Besuchsrundgang. Ungebeugt und kräftig ging er, wie all' die langen Jahre vorher, zu Fuß und mit Hilfe der öffentlichen Verkehrsmittel, bei allem Wetter, und gar oft noch zur Nachtzeit, zu seinen Patienten. Noch immer war er ein eifriger Leser der medizinischen Literatur und war mit den Fortschritten der Therapie auf dem Laufenden. Er freute sich, daß er nun Zeit hatte, sich dem Studium schöner Bücher und dem Besuche von Kunstausstellungen zu widmen, oder seine alten Freunde und Komilitonen zu besuchen. Das alles hielt ihn frisch und geistig jung, und wie wir ihn noch bis in die allerletzte Zeit im privaten und Kollegenkreise ge-

sehen haben, so wird er in unserer Erinnerung bleiben als ein gottbegnadeter Arzt, ein offener und lieber Mensch und Kollege, kurz ein „vir, integer, scelerisque purus“. Er starb am 24. Mai 1949. F. Ehrat.

Weitere Nekrologe sind erschienen:

Schaffhauser Nachrichten, Nr. 122, vom 27. Mai 1949, gez. F. R.

Basler Nachrichten, Nr. 221, vom 27. Mai 1949, gez. H. L.

Zofinger Zentralblatt, Nr. 8, 1949, gez. R.

Publikationsverzeichnis.

1883 Über Hydronephrose infolge subcutaner Nierenverletzung. Basler Dissertation, 56 Seiten.

1932 Zur Urtcariatherapie in der Schweiz. Schweiz. med. Wochenschrift, Nr. 39, S. 882, vom 24. Sept. 1932.

1940 Dr. med. Franz von Mandach-Pfister. Ein Nachruf und zugleich ein Ärztebild aus vergangener Zeit. Mitt. Nat. Ges. Schaffh., Bd. XV, 1939, S. 294—303.

1947 Dr. med. Joh. Melchior Aepli aus Dießenhofen, ein thurgauischer Landarzt aus dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. Gesnerus 4/1946 u. 1/1947, 38 Seiten.

Von 1930 an hat Dr. Ernst Moser als erster in der Schweiz in Vorträgen und in Tageszeitungen auf die Silikose, ihre Entstehung und Gefahren hingewiesen, z. B. im Schaffhauser Intelligenzblatt, Nr. 67, 1932. (Vergleiche die Hinweise in: A. von Albertini: „Zur Pathogenese der Silikose“ in Zanggerfestschrift, S. 237—250. — Schmid H. J.: „Die Silikose im Schaffhauser Industriegebiet“. Mitt. Nat. Ges. Schaffh., Bd. XVIII, 1943, S. 324/43. — F. Zollinger und F. Lang: „Stand und Bedeutung der Silikose in der Schweiz. Unfallversicherungsanstalt“. Vierteljahrsschrift der Nat. Ges. Zürich, XCII, 1947.)

Vorträge (nicht gedruckt).

1. In der Schaffhauser Ärztesgesellschaft: Nachrufe auf Dr. med. Hans Bertschinger, Dr. med. Franz von Mandach-Pfister, Dr. med. Eugen Rahm. Dann sprach er über: Ein-

drücke von der Hygieneausstellung in Dresden. — Herzkrankheiten. — Nierenpathologie. — Monocytenangina. — Myasthenia pseudoparalytica. — Pyelographie und Bronchographie. — Silikose (1931). — Protein- und Reizkörpertherapie. — Rückenmarkerkrankungen. — Krise der Medizin. — Frühinfiltrat. — Zuckergußleber. — Die Wochenstube in der Kunst.

2. Vorträge an der Jahresfeier der Kantonsschule: Kriegsseuchen. — Paracelsus. — Albertus Magnus. — Hippokrates. — Hygiene der Leibesübungen. — Gedanken über Erziehung aus Goethes Wanderjahren.
3. Im Theaterverein: Meine Theatererinnerungen.